Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.

Nummer 48

April 1987

FAHRTEN NACH DORTMUND UND DIERSFORDT/BISLICH GEPLANT

Jahreshauptversammlung im Bühnenhaus schwach besucht

Die ungünstigen Witterungsverhältnisse waren schuld, daß die diesjährige Jahreshauptversammlung im Foyer des Städtischen Bühnenhauses nur schwach besucht war. Statt der sonst üblichen 80 bis 90 Teilnehmer waren nur 38 Mitglieder anwesend. Frau Müller-Heuser begrüßte zur Eröffnung insbesondere Bürgermeister Volker Haubitz. Im Jahresbericht ging die Vorsitzende auf die durchgeführten Ausflüge nach Soest und Raesfeld sowie den Besuch der Zitadelle ein. Die Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" hat auch im vergangenen Jahr ihre Vortragsreihe fortgesetzt. Durch die Reprintausgabe der ersten vier Bände der Reihe "Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel" ist nun diese Reihe wieder komplett erhältlich.

Besonderen Raum nahm der Bericht über die durchgeführte Spendenaktion für den Weseler Silberschatz ein. Die Hälfte des Kaufpreises der in Wesel hergestellten silbernen Helmkanne konnte bei dieser Spendenaktion erzielt werden. Die Mitglieder der HV brachten den höchsten Anteil an der Spendensumme auf. Allen Spendern wurde noch einmal herzlich gedankt. Schatzmeister Venhoven konnte im Kassenbericht von einer guten Finanzlage der Vereinigung berichten. Die Kasse wurde von den HV-Mitgliedern Pannenbecker und Bernds geprüft und in Ordnung befunden. Dem Schatzmeister wurde ein besonderes Lob ausgesprochen. Bürgermeister Haubitz dankte der HV für ihre hervorragende Arbeit. Er zeigte sich von der Vielseitigkeit der Arbeit beeindruckt. Von der Versammlung erbat er die Entlastung des Vorstandes, die einstimmig erteilt wurde.

Für das laufende Jahr sind Ausflüge nach Dortmund und Diersfordt/Bislich vorgesehen. Das seit 1982 in Vorbereitung befindliche Werk über die denkmalswerten Grabmale auf dem Friedhof Caspar-Baur-Straße soll in der zweiten Jahreshälfte erscheinen. Des weiteren wird sich die HV bereits jetzt auf das Stadtjubiläum 1991 einstellen. Vom 21. bis 24. Mai findet der Kulturmarkt statt. Die HV möchte sich hieran beteiligen, jedoch werden Mitglieder gesucht, die stundenweise den Stand der Vereinigung betreuen.

Herr Dr. Deurer hat wegen anderer Verpflichtungen seine Arbeit im Vorstand der HV eingestellt. Frau Müller-Heuser dankt ihm für die geleistete Arbeit und für seine Bereitschaft, mit einem Vortrag die Jahreshauptversammlung zu bereichern. Als neuer Beisitzer im Vorstand wird Herr Günter Warthuysen einstimmig bei einer Enthaltung gewählt.

EW

DIE ZIERGEWÖLBE IM WILLIBRORDIDOM

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung erlebten die Teilnehmer ein kunsthistorisches und baugeschichtliches Kolleg auf hohem Niveau, gehalten von Dombaumeister Dr.-Ing. Wolfgang Deurer. Sein Thema "Die Ziergewölbe der Baumeister Gerwin und Johann von Langenberg im Willibrordidom in Wesel (1512 bis 1518)" schien lediglich ein Detailproblem unter die Lupe nehmen zu wollen, wurde aber in diesem Vortrag ausgeweitet zu einer kulturhistorischen Untersuchung über die Baukunst des ausgehenden Mittelalters. Gleichzeitig entwickelte er eine neue Theorie zu den Baumeistern Langenberg, die in Wesel wichtige Akzente im Dombau setzten. Mit dem Dombaumeister ist zu hoffen, daß nach 40 Jahren intensiver Wiederaufbauarbeit mit ihren finanziellen Sorgen, pragmatischen Bemühungen und Purifizierungsproblemen die Zeit gekommen ist, die Baugeschichte des Willibrordidomes nunmehr systematisch wissenschaftlich aufzuarbeiten. Was dieses Bauwerk bedeutet, hat Trude Cornelius, die die wichtigen Wiederaufbaujahre von 1952 bis 1971 maßgebend beeinflußt hat, so definiert: "Die Willibrordi-Kirche in Wesel ist trotz ihrer Purifizierung auch heute noch der ausdrucks-

<u>Aus dem Inhalt</u>	Seite
Jahreshauptversammlung	1
Ziergewölbe in Willibrordi	2
Was alte Akten erzählen	5
Wesels Topographie	7
Zur Person	10

stärkste Raum der ausklingenden Spätgotik am Niederrhein. Sie ist die eindrucksvollste und durch ihre Geschichte bedeutendste evangelische Kirche des Rheinlandes." Diese "Grote Kerk" diente vor der Reformation nicht allein dem katholischen Gottesdienst, sondern sie war auch der Versammlungsort der Bürgergemeinde bei Ratswahlen und der Begräbnisplatz angesehenener Geschlechter. Gilden und Bruderschaften schmückten sie reich mit Altären aus. Mit der Einführung der Reformation in Wesel am Ostersonntag des Jahres 1540 erhält freilich die sonst gradlinige Baugeschichte einen deutlichen "Knick": Der Dom wurde niemals baukonzeptionell beendet. Die napoleonischen Truppen nutzten die Kirche als Magazin und Pferdestall, und erst im 19. Jahrhundert wurde sie nach vorübergehender Schließung mit Hilfe des preußischen Königshauses wiederhergestellt.

In seinen Ausführungen ging Deurer insbesondere auf die Tätigkeit der Familie von Langenberg ein. Den ersten, Johann von Langenberg, Magister der Kölner Domkirche und zugleich Stiftsbaumeister in Xanten, holte man sich im ausgehenden 15. Jahrhundert. Nach ihm kam sein Sohn oder Neffe Gerwin, dem wiederum eine Generation folgte, nämlich Johann von Langenberg, auf den einige aufregende Baufunde zurückgehen, die am Niederrhein völlig singulär sind: die Gewölbe der Heresbachkapelle sowie das Brautportal. Die beiden Ziergewölbe im Willibrordidom spiegeln diesen Generationswechsel vom meisterlichen Vater auf den genialen Sohn wider.

Mit Hinweisen auf viele Städte Europas und mit Hilfe eindrucksvoller Dias untersuchte Deurer die Entwicklung des doppelten Ziergewölbes als besonderes Stilmittel jener Zeit. Johann von Langenberg der Ältere, der aufgrund seiner Qualifikation nach Xanten berufen wurde,

beherrschte sicherlich nicht nur sein Handwerk exzellent, sondern auch die neuen und eleganten Formen der Bauhütten von Straßburg und Prag. Und genau dieses Kenntnis hat sein Sohn oder Neffe Gerwin in Wesel mit dem Gewölbe der Alyschrägerkapelle nachvollzogen: handwerklich gekonnt, so Deurer, vorsichtig in der Anwendung und Weiterentwicklung dieser modernen Idee der frei aus den Hauptrippen wachsenden Nebenrippen mit eigenem Gewölbe-Maßwerk. Von dem sechs Jahre später fertiggestellten Heresbachgewölbe trennen Welten. Johann von Langenberg, den Deurer den Jüngeren nennt, entwickelt diesen frühen Entwurf des sich selbst tragenden untergehängten zweiten Rippennetzes.

Mit dem Untergang der Stadt Wesel und der Zerstörung des Willibrordidoms gingen nahezu alle Gewölbe und insbesondere die sensiblen Kunstwerke der untergehängten doppelten Rippensysteme verloren. Die Wiederherstellung der Gewölbe in den Seitenschiffen des Doms nach dem Langenbergschen Bauplan gehörte zu den Zielen der nunmehr vierzigjährigen Wiederherstellungsarbeiten. Das Gewölbe der Alyschrägerkapelle wurde von dem Dombaumeister Jakob Deurer restauriert, sechs Jahre später das Heresbachgewölbe von seinem Sohn - aber auch das ist jetzt schon 22 Jahre her, und "wir stehen im Höhepunkt unserer Restaurierungsarbeit mit der Rekonstruktion des Langenbergschen Brautportals". Des Dombaumeisters Fazit: "Die Relevanz historischer Einordnung ist unübersehbar. Hierbei stellt sich die große Frage, ob immer Bereitschaft und Mittel, Ideen und fachliche Qualifikation zur Erhaltung und Wiederherstellung vorhanden sind. Daher ist es unsere Aufgabe, einerseits durch eine Entmystifizierung und Entritualisierung überkommener Normen und nicht durch deren Abschaffung und andererseits durch Darstellung unserer Arbeit aufzuzeigen, welche Werte und Wertigkeiten in den Zeugen der Vergangenheit enthalten sind."

GG

MERCATOR-BIOGRAPHIE

Wer sich über Gerhard Krämer, genannt Mercator, den Wegbereiter moderner Kartographie, informieren will, findet eine Mischung von Fakten und Fiktionen in einer von Karl Emerich Krämer verfaßten Biographie, die im Mercator-Verlag, Duisburg, erschienen ist.

(DM 32,--)

AG "Allgemeine Stadtgeschichte"

WAS ALTE AKTEN ERZÄHLEN

Aus Akten Geschichten und aus Geschichten Geschichte lebendig zu machen, Historie als das Unverwechselbare, aber auch als des Gleichen ewige Wiederkehr darzustellen - dies gelang in der "Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte" Walter Majert in seinem Vortrag "Weseler Urkunden von 1471 bis 1501 beim Oberlandesgericht Düsseldorf". Dabei wurde deutlich, daß der Forscher häufig mit detektivischem Spürsinn an alte Urkunden herangehen muß, denn durch Abschreibfehler ergibt sich häufig ein völlig anderer Sinn, als in den Originalen vorgezeichnet war. Was die Zuhörer erlebten, war ein farbiges Bild jener Jahre, wie es sich in den Urkunden niederschlug. Die dem Vortrag zugrunde liegende Aktensammlung wurde lateinisch oder deutsch abgefaßt. Im Lateinischen markiert der Punkt immerhin das Satzende, während im Deutschen ein endloser Bandwurmsatz erst einmal in Sinn-einheiten zerlegt werden muß, ehe er analysiert werden kann. Die Schreiber benutzten das Mittelniederdeutsche oder Niederfränkische, das von 1400 bis 1600 von Gent bis Litauen verstanden wurde.

Majert schilderte nicht nur die Ereignisse, die in den Akten festgehalten sind, sondern erläuterte zugleich die Hintergründe des Geschehens. So besprach Herzog Adolf II. von Kleve kurz nachdem er vom Grafen zum Herzog "befördert" worden war, schon 1418, also dreißig Jahre vor seinem Tode mit den niederrheinischen Städten seine Nachfolge und die Abfindung für seine Geschwister, damit ein nahtloser Übergang der Herrschaft sichergestellt war. Nach seinem Tode werden die Bürger Wesels dann freiwillig ("aus Liebe und Gunst") 1 000 Taler für die Abfindung der herzoglichen Familie zahlen. Wenn der Herzog verfügt, daß Geistliche oder Klöster nicht erben durften, so geschah dies deshalb, weil zu viele Bürger in Sorge um ihr Seelenheil der Kirche ihr Hab und Gut vermachten, so daß die Klöster unangemessen reich wurden. Die Weseler Bürger waren so gewitzt, sich bereits vor dem Tode Adolfs, des Klugen und Siegreichen, wie der Herzog auch genannt wurde, von seinem Nachfolger Johann I. (Johann mit de Bellen), der als der Schöne und Kriegerische in die Geschichte einging, 1444 ihre Privilegien vorsorglich bestätigen zu lassen. Für die Ökonomie der Stadt spielte die Zollfreiheit eine große Rolle, und so wird das Thema deshalb in den Urkunden auch häufiger erwähnt.

Im ganzen zeigte das von Majert entwickelte historische Panorama, daß manche Probleme von damals auch heute noch die Bürgerschaft bewegen: etwa Streit mit der Obrigkeit oder Gerangel um die Kompetenzen. Sorgfältig achteten die wohlhabenden Bürger darauf, daß sie von den ärmeren im Kreise der Schöffen nicht überstimmt werden konnten. Besonders war man darauf bedacht, daß die Prozeßordnung exakt eingehalten wurde. Um manche Äußerlichkeiten, die freilich schon im ausgehenden Mittelalter als Statussymbole bewertet wurden, entwickelte sich ein umfangreicher Papierkrieg. Auch mußten in der Stadt Gebiete abgegrenzt werden; die St. Sebastianusschützen erhielten ihr Privileg zur Errichtung einer Schießbahn, und die Einkünfte aus Weinverkäufen waren zu regulieren. Daß man einen Herzog mit zahlreichen Damen zusammenbrachte, um seine Kriegsgelüste in andere Richtungen zu kanalisieren, soll es in abgewandelter Form bei manchen Mächtigen noch heute geben. Allerdings würden unsere Zeitgenossen 63 uneheliche Kinder möglicherweise in den Schleier der Discretion hüllen. Ämter waren - wie immer - für Geld zu haben. So ließ sich sogar der Kaiser 1482 die den Vorfahren des Herzogs bereits verliehene Würde von Johann II. (1481 bis 1521), zunächst Proletarius, dann der Fromme genannt, noch einmal bezahlen. Der Herzog seinerseits zögerte nicht, in Wesel um einen Kredit nachzusuchen.

Landtag in Büderich

Die Bürger der Stadt waren offensichtlich recht selbstbewußt im Umgang mit ihrem Herzog und schränkten, wenn nötig, dessen Rechte ein. Sie setzten durch, daß eine hohe Strafe zu zahlen war, wenn einer der ihren im Clever Land vor ein fremdes Gericht gestellt wurde, und sie scheuten sich später nicht, sich über das schlechte Regiment des Herzogs zu beschweren. Mit anderen Städten des Herzogtums hielten sie 1491 in Büderich einen Landtag ab - mit ansehnlichem Erfolg: ein ständiger Rat durfte die Regierung fürderhin kontrollieren, und ohne Zustimmung dieses Rats konnten keine amtlichen Briefe herausgehen und keine Geldgeschäfte oder Verkäufe getätigt werden. Alle Geldgeschäfte wurden in die Hände eines Generalrentmeisters gelegt, damit alles seine Ordnung hatte.

Dies und vieles mehr erzählen die Akten

WESELS STADTSTRUKTUR IM MITTELALTER

Ungewöhnlich groß war das Interesse an dem Vortrag von J.P. Roelen über "Die Topographie Wesels im Mittelalter". Der Referent hatte dieses Interesse verdient, denn das Ergebnis seiner mühevollen und sorgfältigen Forschungen brachte neue Erkenntnisse. Roelen hat bereits eine Magisterarbeit über das Thema "Studien zur Topographie und Bevölkerung in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts" vorgelegt und arbeitet derzeit, begleitet von Professor Dr. Dr. R. Kottje, der an der Bonner Universität mittelalterliche und neuere Geschichte liest, an seiner Dissertation, der die Ergebnisse seiner Magisterarbeit zugrunde liegen. Dazu benutzt er wiederum u.a. die im Stadtarchiv und bei den Kirchengemeinden vorhandenen Unterlagen. Als wesentliches Ergebnis seiner Ausführungen vor der Arbeitsgemeinschaft kann festgehalten werden: Sollten Roelens Forschungsergebnisse sich durchsetzen, so muß man künftig den Hammelmann-Plan kritischer betrachten, und auch die Dissertation von Doris Bellebaum über die Befestigung der Stadt Wesel bedarf in bestimmten Aussagen der Korrektur.

Was ist Topographie?

Topographie, so lernten die Zuhörer, bedeutet Ortskunde und Ortsbeschreibung mit der Festlegung von Wohnhäusern, ihre Benennung, ihre Teile sowie Zubehör wie Scheunen und Gärten; Topographie bedeutet weiterhin die Darstellung von Verkaufsstellen wie Stände, Hallen oder Apotheken, Mühlen, Back- und Brauhäusern, die Kennzeichnung von Badestuben, Schmieden und Verwaltungseinrichtungen sowie Informationen über das Straßennetz mit Plätzen und Märkten, Befestigungsanlagen und die Einteilung des Stadtgebiets. Roelen kommt bei seinen Untersuchungen zu dem Schluß, daß das Straßennetz des mittelalterlichen Wesel bis ins 20. Jahrhundert hinein sich nur wenig verändert hat. Noch ein Plan von 1835 läßt erkennen, wie sehr Straßennetz, Straßenführung und Bebauung dem mittelalterlichen Wesel ähnelt. Bis ins 18. Jahrhundert war Wesel in vier Stadtviertel unterteilt. Man zählte sie einfach in der Reihenfolge der in diesen Quartieren liegenden Stadttore durch, und zwar als Steintor-, Viehtor-, Lewtor- und Klosterviertel.

Basis für die Darstellung der Topographie der mittelalterlichen Stadt sind die Steuerlisten aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, eine Landwehrbauliste des 15. Jahrhunderts sowie eine Reihe von Heerschaulisten für die Zeit von 1420 bis etwa 1470. Hier liegt der Schlüssel zur Topographie für den, der ihn zu nutzen weiß. Glücklicherweise existieren auch noch mittelalterliche Einkunftsregister des Johanniter-Hospitals und das Stiftungsverzeichnis einer Weseler Bürgerin. Sowohl das Gros der Hospitaleinkünfte wie auch der überwiegende Teil des gestifteten Vermögens bestand aus Hauszinsen und die belasteten Häuser wurden beschrieben. Im nächsten Schritt seiner Untersuchungen mußte der junge Forscher die Zuordnung der Haushaltsvorstände zu den jeweiligen Straßen ermitteln. In den Listen nicht genannt wird die gesamte Weseler Geistlichkeit, weil sie keine Abgaben zu entrichten hatte. Die Johanniter, die Augustiner-Eremiten, die Dominikaner, die Fraterherren und die Franziskanessen fehlen ebenso wie die Pfarre Willibrord. Allerdings sind wir über die Lage der Kloster und Konvente ausreichend unterrichtet. Ein besonderes Interesse fanden bei den Untersuchungen die kleinen Gäßchen, damals Stege genannt, die der Referent als typisches Relikt des Mittelalters bezeichnete, deren Bedeutung er allerdings nicht überbewertet sehen will.

Die Mathena-Vorstadt

Die Mathena-Vorstadt unterschied sich von den alten vier Vierteln dadurch, daß sie die Periode des neuzeitlichen Festungsbaus überlebt hat, weil sie damals bereits fest mit der Altstadt verbunden war. Ihre Sonderrolle begann 1420, als dort der Kirchhof der neu errichteten St. Nikolaus-Pfarre eingeweiht wurde. Von diesem Zeitpunkt an lassen sich in den Quellen faßbare typographische Hinweise finden. Die Zahl der Haushalte stieg von etwa 100 am Ende des 14. Jahrhunderts auf über 260 um 1460. Dagegen zählt das einwohnerstärkste Altstadtviertel 1386 über 230 Haushalte und 1435 etwa 280, und dies auf einer nur ein Viertel so großen Fläche. Die Mathena-Vorstadt war also damals noch relativ wenig verstädtert.

EIN BEDEUTSAMES DOKUMENT FÜR BÜDERICH

Heimatverein erwarb Napoleon-Ordre über die Zerstörung der Stadt

Mit seinen Initialen "NB" (Napoleon Bonaparte) unterzeichnete der französische Kaiser am 6. Dezember 1813 - die Völkerschlacht von Leipzig lag schon zwei Monate zurück - in Paris eine von ihm verfaßte siebenzeilige Ordre, mit der er - noch immer seiner kaiserlichen Autorität sicher - die Zerstörung des nahe dem Fort Napoleon gelegenen Alt-Büderich befahl. Erst nach dem Sturz des Korsen konnten sich die vertriebenen Bürger im heutigen Stadtteil Büderich eine neue Heimat schaffen. (Vgl. HV-Mitteilungen Nr. 47, Seite 3) Dieses für die Geschichte Büderichs außerordentlich wichtige Dokument konnte mit Hilfe der Verbandssparkasse Wesel und der Volksbank Alpen vom Heimatverein Büderich/Gest erworben werden und wurde jetzt dem Heimatmuseum übergeben. Stadtarchivarin Dr. Jutta Prieur-Pohl ist nach einem Vergleich von Schriftproben Napoleons von der Echtheit dieses Dokuments überzeugt. In Büderich ist man über den Erwerb dieses Schriftstücks schon deshalb glücklich, weil man einem anderen Interessenten zuvorkam.

Historischer Hintergrund des napoleonischen Befehls: Als der Kaiser das Fort Napoleon 1812 besichtigte, soll er im Hinblick auf die ihn störende Stadt dem Kommandanten erklärt haben: Das Ding muß weg. So ordnete er denn mit dem jetzt vom Heimatverein erworbenen Dokument an, sofort den Teil von Büderich, der die Verteidigung des Forts behinderte und den Gegner begünstigte, abzurechen - und dies in einem Augenblick, da sein Ruhmesweg den Zenit schon überschritten hatte. Auch er verfügte das in der Geschichte immer wieder zu beobachtende "Recycling" der Bausubstanz: Die Materialien der zerstörten Siedlung könnten nützlich werden für die Verteidigung des Forts und der Stadtbefestigung Wesels. Geschont wurde vom Usurpator übrigens nur eine deutsche Region, als er von den unterworfenen Staaten Kontributionen forderte: Sachsen-Weimar. Dort lebte Goethe, und diesem Genie zollte der Kaiser den ihm schuldigen Respekt.

Für sein Museum erwarb der Heimatverein weiterhin einen Kupferstich aus dem Jahre 1646 von Merian mit einer Ansicht Büderichs, einen um 1650 zu datierenden Festungsgrundriß und einen Kupferstich, der die Einnahme der Stadt durch die Franzosen am 3. und 4. Juni 1672 darstellt.

DIPL.-ING. THEODOR HOFFMANN †

In Wesel verstarb im Alter von 89 Jahren unser Mitglied Theodor Hoffmann. Er wurde am 10. September 1897 in Magdeburg geboren, verbrachte seine Jugend- und Schulzeit aber in Erfurt, wohin sein Vater als Pfarrer berufen wurde.

1915 trat er als 18-jähriger in die Kaiserliche Marine ein und nahm am Ersten Weltkrieg teil. Nach Kriegsende holte er das Abitur nach und studierte an der Technischen Universität in Charlottenburg Maschinenbau und Verfahrenstechniken. Erste Berufsjahre führten ihn nach Wittenberg, bis er ab 1927 seine Lebensaufgabe bei der Firma Bayer in Leverkusen fand, für die er in Leverkusen, zeitweise aber auch in Mitteldeutschland tätig war. Erst nach seiner Pensionierung 1963 zog er nach Wesel, der Heimat seiner Ehefrau. Er wurde ein eifriges Mitglied der Historischen Vereinigung, nahm an vielen Veranstaltungen teil und bereicherte mit seinen Lichtbildervorträgen die Zusammenkünfte der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte". Sein besonderes Interesse galt der Industriegeschichte sowie historischen technischen Anlagen und Maschinen in unserem Raum.

Trotz erheblicher Behinderung im Alter durch ein Hüftleiden hat er bis zuletzt in geistiger Frische lebhaft am Geschehen in der HV teilgenommen und dadurch deren Ziele gefördert. Dafür danken wir ihm. Die Verwirklichung seiner letzten Anregung hat er nicht mehr erlebt: ein Inhaltsverzeichnis für unsere "Mitteilungen".

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

H.B.

ZUR PERSON

Das neue HV-Vorstandsmitglied Günter Warthuy sen ist als Städtischer Verwaltungsdirektor in Wesel tätig. Geboren wurde er 1937 in Emmerich, lebt aber bereits seit 1938 in Wesel. Hier trat er 1954 in den Dienst der Stadt, wo er zum Beamten des gehobenen Dienstes ausgebildet wurde. 1960 legte er seine Inspektor-Prüfung ab. Nach ergänzendem (berufsbegleitendem) rechts- und wirtschaftswissenschaftlichem Studium bestand er 1975 die Kommunal-Diplomprüfung. Seither war er in verschiedenen Leitungsfunktionen

der Stadtverwaltung tätig. Anfang dieses Jahres wurde er Leiter des Haupt- und Personalamtes mit den Bereichen Organisation, Personal, Ratsangelegenheiten, Archiv, Statistik und Wahlen.

Seit ihrer Gründung ist Herr Warthuysen Mitglied der HV. Sein besonderes Interesse gilt der niederrheinisch-niederländischen Zeit- und Kulturgeschichte. 1969 begann er, verschiedene Beiträge zur Geschichte des Niederrheins (insbesondere in den Heimatkalendern der Kreise Rees und Wesel) zu veröffentlichen; er ist zudem Mitautor der von der HV herausgegebenen Schrift zur Weseler Postgeschichte "600 Jahre Weseler Post". In der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" arbeitet er regelmäßig aktiv mit.

Herr Warthuysen ist verheiratet und hat zwei Söhne im Alter von 19 und 21 Jahren.

x

Neuer Vorsitzender des Weseler Dombauvereins wurde Superintendent Walter S t e m p e l . Er übernahm das Amt von Herbert Kindsvater, der - ebenso wie sein Stellvertreter Karl-Heinz Drews - den Vorsitz "aus persönlichen Gründen" niedergelegt hatte. Zum Stellvertreter Stempels wurde Werner Schlierf gewählt. Auch wenn die Arbeiten am Willibrordi-Dom in drei Jahren abgeschlossen sein werden, will sich der Dombauverein, der jetzt 40 Jahre besteht, nicht auflösen, sondern sich um die weitere Ausgestaltung des Doms bemühen.

x

Paul B e r n d s , ehemaliger Schulleiter der Städtischen Realschule Wesel-Mitte, der zur Zeit an einer vornehmlich für jüngere Leser konzipierten Geschichte der Stadt Wesel arbeitet, wurde einstimmig zum Vorsitzenden der "Vereinigung der Ehemaligen der Realschule Wesel-Mitte" gewählt, der sowohl Schüler als auch Lehrer angehören.

x

150 JAHRE EISENBAHN AM NIEDERRHEIN

Schon 14 Jahre nachdem der legendäre Zug 1835 von Nürnberg nach Fürt fuhr und damit das Zeitalter der Eisenbahn einläutete, wurde 1849 eine Eisenbahnlinie am Niederrhein eingerichtet. Sie führte von Homberg über Krefeld nach Mönchengladbach. Bevor dieses neue Verkehrsmittel eingesetzt wurde, dauerte eine Reise von Köln nach Kleve immerhin drei Tage, mit der Eisenbahn nunmehr nur noch wenige Stunden. Bereits 1863 war der Niederrhein für den Eisenbahnverkehr erschlossen durch die Verbindungen von Köln über Duisburg nach Emmerich sowie von Krefeld nach Kleve. Ohne das neue Verkehrsmittel hätten sich die Industriezentren an Rhein und Ruhr nicht in dem Tempo entwickeln können, das für die Epoche der Industrialisierung charakteristisch ist. So entstand beispielsweise das heutige Oberhausen um einen im freien Feld gebauten Bahnhof. In seinem Buch "Eisenbahnen", erschienen im Mercator-Verlag, Duisburg, beschreibt Hans-Paul Höpfner den sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekt dieses wichtigen Kapitels jüngerer niederrheinischer Geschichte. (DM 34,--)

-sm-

ERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE

Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" - nächste Vorträge:

20. Mai Dr. Georg Gusmann: Wesel und Friedrichsfeld

24. Juni Walter Stempel: Wieso Willibrordi-"DOM"?

Beginn: 19,30 Uhr im Hotel "Zur Aue" Reeser Landstraße

Wegen der Sommerferien fallen die Vorträge im Juli und August aus.

Der HISTORISCHE STAMMTISCH findet wie bisher an jedem 1. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Hotel "Zur Aue" Reeser Landstraße statt, also am 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli (August fällt wegen der Ferien aus), 2. September, 7. Oktober, 4. November und 2. Dezember.

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel, Mauerviehtor 16
Tel. 23894

Redaktion: Dr. Georg Gusmann, Voerde, Hugo-Mueller-Str. 9
Tel. 0281-4847